

Herr Haase.

II Berlin, 24. März. (Telegr.) Man dachte heute an eine kurze Reichstags-Sitzung, denn die Bewilligung eines Etatnotgesetzes ist im großen ganzen eine Formlichkeit; wird der Etat zum verfassungsmäßigen Termin nicht fertig, dann muß eben die Regierung zu vorläufigen Ausgaben ermächtigt werden. Nun dauerte die Sitzung ja auch nicht lange, aber sie führte zu stürmischen Vorgängen, die in der parlamentarischen Geschichte wenig Vorläufer haben. Auch die Erinnerung an die Kämpfe des Zolltarifs verblaßt angesichts der Folgen eines unglaublich skandalösen Auftretens des sozial-radikalen Abgeordneten Haase. Nach der Kundgebung des Hauses über den glänzenden Erfolg der Kriegaanleihe und den begeisterten Aussprachen, die diese Mitteilung des Reichsschatzsekretärs hervorrief, war den Rednern vom Schloß des Herrn Liebknecht offenbar wieder der Augenblick gekommen, einen feierlichen und hochgemuten vaterländischen Vorgang zu stören und zu befördern, zum Ergötzen und zur Stärkung unserer Feinde, gegen die mit den Millionen von Söhnen des Vaterlandes auch die deutsche Arbeiterschaft in den Schützengräben liegt. Herr Haase, der Königsberger Advokat, ist noch erster Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei, aber nicht mehr der Reichstagsfraktion. Er gefellte sich der radikalen Minderheit zu, die sich losgesagt hat von der ursprünglichen vaterländischen Stellungnahme der Sozialdemokratie bei der Kriegserklärung, und die heutige Sitzung hat gezeigt, daß er inzwischen vollständig herabgeglitten ist in die Gefolgschaft eines Liebknecht, daß er gegen den andern Teil seiner eigenen Fraktion mit Mitteln arbeitet, die heute die Empörung der Betroffenen so wild zum Ausdruck kommen ließen, daß allen Augen und Ohrenzeugen dieser Vorgänge, so abgehärtet sie auch sonst gegen parlamentarischen Sturm und Drang sein mögen, der Atem stockte.

Corruptio optimi pessima! Man hat Herrn Haase gewiß niemals zu den Besten gerechnet, aber seine Parteigänger haben ihn an die Spitze der Partei gestellt im Vertrauen darauf, daß er auch die Charaktereigenschaften mit sich bringen werde, die von einem so herausgestellten Manne verlangt werden. Eine maßlose Enttäuschung hat Haase gerade denen, die ihm nahestanden, bereitet. Haase hat nicht nur seinen Genossen, er hat heute dem ganzen deutschen Volk einen Schlag ins Gesicht versetzt. Aber ihn ereilte sehr schnell das Schicksal des Geistes, der das Böse will und das Gute schafft. An ihm vollzog sich ein Strafgericht auf der Stelle und in bisher noch nicht dagewesener Schärfe. Seine eigenen Fraktionsgenossen rissen ihm die Maske herunter und sorgten für die Kennzeichnung dieses Mannes und seiner verkehrenden Tätigkeit. Dabei kam es zu Tumulten innerhalb der sozialdemokratischen Bänke, die mit allen ihren Begleiterscheinungen die Annahme vollkommen unmöglich machen, daß die Mitglieder dieser Fraktion weiterhin in demselben Fraktionsaal beisammen bleiben können. Diese mit lautem Zurufen und wildem Gebärdenpiel eine viertel Stunde lang sich abspielende Auseinandersetzung unter dem Lärm des Hauses, dem Händeklatschen aus den Reihen anderer Fraktionen und der fortwährend hallenden Glocke des Präsidenten ist der Abschluß der parlamentarischen Erscheinung der Sozialdemokratie in ihrer jetzigen Form. Sind die Ausschreitungen Haases an sich beauerlich, so führten sie doch zu einer so erhebenden Erneuerung des Einigkeitwillens im Sinne des historischen Tages vom 1. August 1914, daß es auch dem Feinde schwer fallen wird, aus dem Giste der rednerischen Ausschreitungen Haases Honig zu saugen. Haase begann mit einer aufhebenden Darstellung der Steuer- und Lebensmittelfragen und hatte unter wachsendem Unwillen und schließlich Empörung aller Hörer die Freiheit, unsere Siegeszuversicht zynisch zu verspotten. In dieser Weise geriet er in einen fortgesetzten Kampf mit dem Präsidenten, und schließlich kam es zur Wortentziehung. Im Verlaufe dieser Vorgänge bäumten sich die sonst ruhigsten, frühere revisionistischen Führer und ihre Freunde um so erbitterter gegen Haase auf, als, wie man später erfuhr, dieser auch noch in hinterlistiger und unwahrhaftiger Weise die Öffentlichkeit über Vorgänge in der Fraktion zu täuschen versuchte. Aus dem Munde Dr. Davids mußte Haase hören, daß der Anwalt des Auslands sei, und Heine, Südeuropa, Scheidemann, Ebert und viele andere bekräftigten ihre Beurteilung des vernunftverlassenen, in den wilden Lärm einschreitenden Redners in voller Deutlichkeit. Vom Bundesratsitzung fand der Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich Worte einer messerscharfen Kritik, und dann betrat der Sozialdemokrat Scheidemann die Tribüne. Sechs Sätze voll Ruhe und Kraft und Unerbittlichkeit. Kein größerer Gegensatz als der zänkische Ekstas des rabulistischen Advokaten ohne Vaterlandsgefühl, ohne Standeshaftigkeit und die aufrechte, den Grundsätzen der Partei stets vergebende männliche deutsche Festigkeit, die in dem Gebilde ausklang: In der Stunde der Not läßt kein deutscher Arbeiter das Vaterland im Stich. Ein Ruf des Beifalls von den Tribünen sagte dem Redner, daß sie ihnen aus dem Herzen gesprochen. Den Herrn Haase können wir zu dem andern Auslands-Liebknecht unsern Freunden da draußen auch noch schenken. In dem Zustande, wie er aus der heutigen Sitzung hervorging, werden sie nicht viel Staat mit ihm machen können.

Die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

II Berlin, 24. März. (Telegr.) Die Sozialdemokraten im Reichstag sind nun auch äußerlich auseinander, wie sie es innerlich schon waren. Aus dem chronischen Zustand ist ein akuter geworden. Der heutige Vorgang im Reichstag bringt die Spaltung. In einer unmittelbar angeschlossenen Fraktions-Sitzung wurde ein scharfer Beschluß gegen Haase angenommen, der diese Spaltung bedeutet. 18 Genossen sollen sich mit Haase solidarisch erklären. Nicht scheidlich-friedlich geht man auseinander, sondern in Zorn und Mißachtung. Es wird vermutlich also auch nicht viel mit der bisher oft gehörten Formel sein von dem getrennt Marschieren und dem vereint Schlagen. Unter diesen Umständen wird der Umstand, daß die Sozialdemokratie als Partei keine Folgerungen aus dieser Entwicklung ihrer Vertreter im Reichstag ziehen kann, da jetzt die Abhaltung eines Parteitagess nicht angängig ist, ganz besonders eigentümliche Verhältnisse schaffen. Daß verschiedene Parteien das Kunststück fertigbringen, sich durch eine gemeinsame Fraktion parlamentarisch vertreten zu lassen, das hat ja jetzt die Bildung der Deutschen Fraktion auf der Rechten gezeigt, und mit Hängen und Würgen kann man für ein solches Verfahren ja auch die notwendigsten Gründe zusammenbringen. Daß aber eine große Partei mit dem demokratischen Grundsatz, wonach die Mehrheit entscheidet, eine geordnete Fraktion im Reichstag besitzt und diese von einer Minderheitsbildung in struppeliger Weise bekämpft sehen muß, dürfte noch zu eigenartigen Situationen führen. Die Wandlung wird natürlich auch für die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Arbeiten des Hauses in geschäftlicher Beziehung Folgen haben. Die Ordnung der Rednerliste, die Beteiligungsziffern für die Ausschüsse und andere Bestimmungen der Geschäftsordnung legen die Fraktionsstärke zugrunde, verschoben sich diese Zahlen, so ist dies in manchen Fällen auch wieder von politischer Bedeutung. Das läßt sich aber alles erst beurteilen, wenn Näheres über die Beschlüsse der Fraktion bekannt wird. Über die letzten

Beweggründe des Abgeordneten Haase sich den Kopf zu zerbrechen, darauf kann man um so leichter verzichten, als sein Vorgehen, sein vom Zaun gerissener Überfall nicht nur gegen das Volk, sondern auch gegen die eigene Fraktion die von ihm ungewollte Wirkung gehabt hat, daß kräftiger als jemals aus berufener Munde das Bekenntnis der nationalen Zusammengehörigkeit auch für die sozialdemokratische Arbeiterschaft erfolgt ist. Sollte der eine gehofft, sollte der andere besorgt haben, daß es der Verheerungsarbeit der radikalen Einspänner gelingen werde, Verwirrung in Kreise zu tragen, die zum vaterländischen Dienste gebraucht werden, so ist diese Empfindung gegenstandslos geworden. Wenn sich zu Herrn Liebknecht jetzt Herr Haase gesellt und glauben machen will, er sei Märtyrer einer Überzeugung, so wird er damit kein Glück haben. Viel näher liegt der Anreiz, nachzusehen, ob man es hier nicht mit dem politischen Seitenstück dessen zu tun habe, was man auf andern Gebieten moralisch insanity nennt. Diese klobigen Herausforderungen des heiligsten Volksempfindens bergen noch eine andere Gefahr. Jeder freche Mißbrauch der parlamentarischen Tribüne, deren Unverletzlichkeit allen Parteien ein Axiom sein sollte, wird im Lande mit einer Entrüstung aufgenommen, die nur der Beneigntheit vorarbeitet, das papierne Schild zu zerreißen, hinter dem die Pflichtvergessenheit und der Verrat den Bogen spannt und die giftigen Pfeile entsendet. Auch schwierige Fälle werden, wenn die Kunde kommt, auf den Tisch schlagen, und in mancher Runde wird man den Ruf hören können: „Donner und Doria! Muß sich denn das deutsche Volk dieses Treiben bieten lassen? Gibt es denn keine Abwehr als das gute Zureden an diese malcontenten Querköpfe, sich etwas mehr an die Sache zu halten?“ Wie eine Erlösung für die Zuhörer auf den Tribünen hat es heute gewirkt, daß jetzt da am Bundesratsitzung ein Mann sitzt, dem sonst trockenere Aufgaben gestellt sind, der aber heute gezeigt hat, daß ihm das Herz auf dem rechten Fleck sitzt, und der für die Empörung eines beleidigten Volkes einen wichtigen Ausdruck findet. Der Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich stellte das Auftreten des Abgeordneten Haase an den Pranger, und der Lärm der Haaseschen Willkür beirte ihn weder in der Vornehmheit, noch in der Wucht seiner Abwehr. Nichts war bezeichnender für die Stimmung, die sich jedermanns im Hause bemächtigt hatte, als die Art, wie der Minister während einer Unterbrechung seiner Rede zwei energische Schritte von seinem Plaze auf die lärmende Gruppe zutrat, und ihnen nochmals Silbe für Silbe betonend die Worte wiederholte, die dem Abgeordneten Haase das Recht verwehrt, sich deutscher Volksvertreter zu nennen: In dem Maße als das Haus erkannte, daß die sozialdemokratische Mehrheit sich selbst zur Wehr sehe, ging es mehr und mehr in die Rolle der Zuhörer und Zuschauer über, sie und da brachten noch Gruppen aus den bürgerlichen Parteien eine Zustimmung zum Ausdruck zu Zwischenrufen von Sozialdemokraten der Mehrheit gegen den Abgeordneten Haase, dann aber beobachtete man dicht gegen den Tisch des Hauses und von der Rechten nach der Mitte zu gedrängt, die rücksichtslos sich entwickelnde Auseinandersetzung innerhalb der sozialdemokratischen Bänke. Es war schlechterdings unmöglich, aus den unzähligen Zurufen hinauszuhören, und so entstand das, was man der Kürze halber parlamentarisch als Lärm bezeichnet, ohne daß es dem einzelnen Zwischenrufer gerade darauf ankommt, förmlichen Lärm zu machen. Es ist das Zusammenklängen vieler erregter Stimmen, von denen jede etwas anderes ruft, aber ebensogut, als wenn man alle diese scharfzantigen Äußerungen selbst gehört hätte, konnte man aus der Haltung der Gruppen, aus der Art, wie sich Mann gegen Mann stellte, wie Hände suchten und sich Fäuste ballten, schließen, daß alle diese Beteiligten den Zeitpunkt für gekommen hielten, das Tischgeschloß zu zerbrechen. Der Hinterfrontmarschall der Radikalen, Karl Kautsky, hat seinerzeit mit der Tribüne des Reichstags gedroht. Hier sollte vor versammeltem bürgerlichen Kriegsvolk der sozialdemokratische Parteitag abgehalten werden. Sein Wille ist in die Tat umgesetzt. Er hat in Herrn Haase seinen Propheten gefunden; vielleicht ist er mit ihm zufrieden.